

Phil Jackson

Wenn Politik die Eurovisions-Blase piekst...

Am diesjährigen *Eurovision Song Contest* in Kiew nahm Russland nicht teil, weil die Ukraine eine Einreisesperre über die russische Sängerin verhängte, die zuvor auf der Krim aufgetreten war. Trotz Vermittlungsbemühungen konnten die Organisatoren des explizit apolitischen Anlasses, der dem Zusammenwachsen Europas dienen soll, die Schatten des politischen Konflikts nicht ausblenden. – R. Z.

VORSPANN

Im Mai 2017 fand der *Eurovision Song Contest* (ESC), der weltweit größte, jährlich im Fernsehen ausgestrahlte Musikwettbewerb, in Kiew statt. Es war die 62. Ausgabe des enorm beliebten Anlasses, dessen anhaltende Popularität an einem Fernsehpublikum von über 180 Millionen Zuschauern beim Großen Finale abzulesen ist.¹ Der ESC hat sich im Nachkriegseuropa als „Rundfunkdiplomatie“ etabliert, die jedoch in den letzten Jahren vor allem durch das politische Gerangel zwischen Russland und der Ukraine destabilisiert wurde. Dies hat die zunehmend antagonistische Osmose zwischen Politik und Popmusik am ESC ins Rampenlicht gerückt.

Was hat der ESC mit Politik zu tun?

Der ESC wurde 1956 mit dem Ziel gegründet, das durch den Krieg gesplante Europa durch einen Anlass jenseits sozialer und politischer Feindseligkeiten zu einen. Er vereinte die Länder durch Musik in einer Live-Fernsehshow, deren Format von der *European Broadcasting Union* (EBU) geprägt wurde. Die EBU ist eine Vereinigung öffentlich-rechtlicher Medien mit der Vision, in ihren Sendungen die Grundsätze von Vielfalt, Pluralismus, Integration und Gemeinschaft zu vermitteln. In den letzten Jahren kamen diese Grundsätze in Wettbewerbsmottos des ESC wie *Share the Moment* (2010), *We Are One* (2013), *Come Together* (2016) und *Celebrate Diversity* (2017) zum Ausdruck. Die scheinbar harmlosen Themen beinhalten durchaus eine politische Absicht, nämlich einen subtilen Kosmopolitismus.² Meiner Ansicht nach agiert die EBU für die teilnehmenden Länder als Diplomat, um einen vereinbarten Wertekodex auszuhandeln, der mit den Zielen der öffentlich-rechtlichen Medien übereinstimmt. Das findet natürlich jenseits nationaler Staatspolitik statt.

Seit der Gründung der EBU ist eines seiner wesentlichen Ziele, die internationalen Beziehungen so zu gestalten, dass sie zur Verbreitung kosmopolitischer-pazifistischer Ideale beitragen. Um dies zu erreichen, muss gewährleistet sein, dass der ESC außerhalb der Politik stattfindet – in einem neutralen, oder genauer gesagt, in einem *eigenen* Raum. In der Tat präsentiert die EBU ihre Kernwerte für öffentlich-rechtliche Medien offensichtlich unpolitisch: „*Wir engagieren uns dafür, alle einzubeziehen*

¹ <https://eurovision.tv/story/Eurovision-2017-reaches-more-than-180-million>.

² Jackson, Phil: ‘Welcome Europe!’ The Eurovision Song Contest as a Continuum for Cosmopolitanism. In: Yilmaz, Aybige; Trandafoiu, Ruxandra; Mousoutzani, Aris (eds.): *Media and Cosmopolitanism*. Bern 2014, S. 71-92.

und jede Gemeinschaft innerhalb unserer Gesellschaften zu fördern.“ – „*Wir sind da, um die demokratischen, kulturellen und sozialen Bedürfnisse Europas zu stillen.*“ – „*Wir wollen eine entscheidende Rolle bei der Gewährleistung von Meinungsfreiheit und Meinungsppluralismus spielen.*“³ Dabei ist Fokus ist eher auf die europäische Makroebene als auf die nationalstaatliche Mikroebene gerichtet. Das macht wahrscheinlich die Langlebigkeit des ESC aus, da so die soziokulturellen und soziopolitischen Unterschiede zwischen den teilnehmenden Ländern aufgehoben werden. Es wäre natürlich naiv zu glauben, dass sich so alle derartigen Differenzen beiseiteschieben lassen. Und in der Tat gibt es eine langjährige Tradition politischen Geplänkels rund um den Wettbewerb – man könnte es als Diplomatie mit politischem und patriotischem Unterton bezeichnen. Tatsächlich geht es beim ESC nie nur um Musik. Zwischen Teilnehmerländern haben sich Blockwahl-Allianzen etabliert, die auf soziopolitischen Loyalitäten und Bevorzugung basieren. Diese äußeren Faktoren gehen über den Wettbewerb hinaus und beruhen nicht auf musikalischen, sondern auf politischen Vorlieben. Die EBU versucht, diese Tendenzen durch die Kombination einer Jury aus Musikfachleuten mit einer öffentlichen Abstimmung durch die Fernsehzuschauer zu zähmen. Gleichwohl gab es Situationen, in denen die politische Auseinandersetzung zwischen Ländern in den Wettbewerb hineinspielte. 2009 zwang die EBU Georgien, sein Lied „*We Don't Wanna Put In*“ zurückzuziehen, weil es als wenig subtiler Affront gegen Russlands Präsident Putin eingeschätzt wurde, und dies im Jahr, als der ESC in Moskau stattfand. Ähnlich nahm Armenien 2012 nicht am Wettbewerb teil, als der ESC in Aserbaidshan zu Gast war – offiziell aus Sicherheitsgründen, inoffiziell jedoch aufgrund des anhaltenden Berg-Karabach-Konflikts. 2016 drohte Armenien nach dem ersten Halbfinal die Disqualifikation, weil die Sängerin bei der Verkündung der Resultate die Flagge des umstrittenen Berg-Karabach-Gebiets schwang. Die pazifistischen Ideale der EBU vermögen also politische Konflikte nicht immer zu verdrängen, obwohl der ESC unpolitisch sein soll – mit strikten Regeln und Restriktionen, was den musikalischen Inhalt betrifft: „*Texte, Reden und Gesten politischer oder ähnlicher Natur sind während des Eurovision Song Contests nicht erlaubt.*“⁴

Russland und die Ukraine am ESC

Dennoch haben in den letzten Jahren Feindseligkeiten zugenommen, die am und außerhalb des ESC ausgetragen werden. Am deutlichsten ist dies im Falle Russlands und der Ukraine: Russland nahm 1994 erstmals am ESC teil, die Ukraine kam 2003 hinzu und gewann ein Jahr später den Wettbewerb zum ersten Mal. Darauf folgte ein erneuter Sieg im Jahr 2016, der aufgrund seines offen politischen Inhalts und Kontextes bemerkenswert ist – und der Folgen für den diesjährigen Wettbewerb haben sollte.

³ https://www.ebu.ch/files/live/sites/ebu/files/Publications/EBU-Empowering-Society_EN.pdf.

⁴ <https://eurovision.tv/about/rules>.

Bereits vor dem Sieg konnte das Lied aus der Ukraine als politisches Statement und Geste gegen Russland betrachtet werden. Doch irgendwie konnte Jamalas Lied *1944* die einschränkende Regelung in Bezug auf politische Inhalte umgehen und wurde so vermutlich zum politischsten Lied der Geschichte des Wettbewerbs: In dem Lied ging es um Stalins Massendeportation der Krimtataren während des Zweiten Weltkriegs, doch konnte man deutliche Parallelen zum aktuellen Konflikt zwischen Russland und der Ukraine ziehen. Der 2014 mit der Vertreibung von Präsident Janukovytsch begonnene Konflikt hat zur Annexion der Krim durch Russland, militärischen Auseinandersetzungen und einer internationalen Verurteilung der Handlungen Russlands geführt. Die EBU stuft den Inhalt und Kontext des Liedes jedoch nicht als politisch ein, was sich im Nachhinein als naiver Entscheid entpuppte und vielleicht von einem gewissen Desinteresse und einem Mangel an Aufmerksamkeit für die politische Landschaft außerhalb der „Eurovisionsblase“ zeugt. Die EBU jedoch argumentierte, dass das Lied weder bestimmte Individuen, politische Parteien oder Parolen erwähne und eher auf historischen Fakten als auf aktueller Politik beruhe, weshalb sie den Liedtext als harmlos genug einschätzte, um am Wettbewerb teilzunehmen.

Russland war über das Ergebnis des ESC 2016 sichtlich erbost und es zeichnete sich ab, dass Russland das diesjährige Verfahren mit einem Vergeltungsakt zu stören gedachte. Russlands stark verspätete Ankündigung seiner Teilnahme am ESC 2017 ließ viele Fans und Kommentatoren anfänglich glauben, dass das Land den Wettbewerb in der Ukraine boykottieren würde. Doch dann verkündete der russische staatliche *Erste Kanal*, dass Julija Samojlova Russland vertreten würde – eine Entscheidung, die mit einigem Zynismus begrüßt wurde. Man könnte argumentieren, dass Russland die Rollstuhlfahrerin als Beitrag zum Thema „*Celebrate Diversity*“ ausgewählt habe. Andere Beobachter sahen es hingegen als zynischen Versuch, das Auswahlverfahren zu stören, weil die Sängerin kurz zuvor die Krim besucht und damit gegen ukrainisches Recht verstoßen hatte. Prompt meldeten die ukrainischen Sicherheitsdienste, dass sie die Einreise Samojlovas nicht erlauben würden. Darauf bezeichnete der stv. russische Staatssekretär Grigorij Karasin die Einreisesperre als „einen weiteren empörenden, zynischen und unmenschlichen Akt der Kiewer Behörden“.⁵ Dagegen bewerteten andere Russlands Wahl ausgerechnet dieser Sängerin als empörend und zynisch, weil es für politische Zwecke die Behinderungs-Karte spiele – so zum Beispiel der stv. Direktor des krimtatarischen Fernsehkanals ATR, Aider Muschdabajev.⁶

Hat also die Ukraine in diesem Fall die politische Lage ausgenutzt, um Russlands Teilnahme am ESC zu verhindern? Die Antwort der EBU: „*Wir müssen die lokalen Gesetze des Gastgeberlandes respektieren, obwohl wir über diese Entscheidung zutiefst enttäuscht sind, weil sie unserer Meinung nach dem Geist des Wettbewerbs und dem Integrationskonzept, das den harten Kern unserer Werte bildet, zuwiderläuft.*“⁷ Diese Antwort ist ein Hinweis auf die Werte der EBU und eine Missbilligung

⁵ <http://uk.reuters.com/article/us-ukraine-eurovision-russia-idUKKBN16T1NQ>.

⁶ <https://www.theguardian.com/tv-and-radio/2017/mar/13/russia-strikes-provocative-note-for-eurovision-in-ukraine>.

⁷ <https://eurovision.tv/story/ebu-2017-russia-participation-statement>

des politischen Subtexts. Sie scheint der Ukraine eine Schuld zuzuschreiben, auch wenn Russland die Sängerin bewusst ausgewählt haben könnte, da mit ihrer Zurückweisung zu rechnen war. Mit anderen Worten: Sie wussten, was sie taten und wollten ein politisches Exempel statuieren, um das Gastland in einen Widerspruch zum Thema „*Celebrating Diversity*“ zu bringen. Zudem würde die Einreisesperre für eine behinderte Sängerin bestimmt die Empörung der internationalen Gemeinschaft wecken. Auf der verzweifelten Suche nach einer Lösung, veröffentlichte die EBU am Folgetag folgendes Statement: „*Die EBU hat den präzedenzlosen Entscheid gefällt, dem ‚Ersten Kanal‘ Russlands eine Teilnahmemöglichkeit am diesjährigen Wettbewerb zu bieten, indem Julija am zweiten Halbfinal per Live-Übertragung via Satellit auftritt. Das ist während der 60jährigen Geschichte des Wettbewerbs noch nie gemacht worden, doch im Geist der Eurovisions-Werte der Integration und des diesjährigen Themas ‚Celebrate Diversity‘ wurde dieser Entscheid gefällt.*“⁸ Der Schlüsselaspekt dieser Erklärung besteht in der Betonung der Präzedenzlosigkeit. Mit anderen Worten: die EBU war noch nie mit dieser Art politischer Aktivitäten konfrontiert, bei denen ein Land (scheinbar beide Länder) seine politischen Interessen offenkundig in der „Eurovisions-Blase“ ausspielt. Das signalisiert eine Erosion des politischen Vakuums, in dem der ESC bisher stattfinden konnte. Doch trotz der Intervention der EBU kamen die Verhandlungen zum Stillstand und die Vorschläge wurden zurückgewiesen: „*Die Vorschläge bestanden darin, entweder via Satellit teilzunehmen oder die gewählte Künstlerin durch jemanden zu ersetzen, der während des Wettbewerbs legal in die Ukraine einreisen darf. Leider wurden beide Vorschläge vom Ersten Kanal zurückgewiesen, und er hat angekündigt, den Eurovision Song Contest 2017 nicht zu übertragen.*“⁹

Die Missbilligung der EBU richtete sich jedoch nach wie vor gegen die Ukraine, so erklärte Frank Dieter Freiling, der Vorsitzende der ESC Reference Group: „*Wir verurteilen den Entscheid der ukrainischen Behörden scharf, Julija Samojlova mit einer Einreisesperre zu belegen, da wir glauben, dass dies die Integrität und die unpolitische Natur des ESC und seine Mission, alle Nationen im freundlichen Wettbewerb zusammenzubringen, unterminiert.*“¹⁰ Und doch ist bei Russlands Verhalten eine gewisse Absicht, den Anlass zu stören, nicht von der Hand zu weisen. All dies wurde jedoch vermutlich durch den ukrainischen Sieg am ESC 2016 ausgelöst, als die Politik über die Popmusik hereinbrach.

Das bleibt für die EBU und ihre Prinzipien eine Herausforderung für die Zukunft. Man kann nur hoffen, dass der *Eurovision Song Contest* ein inklusiver Raum für soziokulturelle Differenzen bleibt, der sein Scheinwerferlicht nicht auf politische Spaltungen richtet, sondern uns zeigt, wie ähnlich wir sind.

8

<https://eurovision.tv/search/Statement%20From%20EBU%20Regarding%20Russian%20Participant%20at%20Eurovision%202017>.

⁹ <https://eurovision.tv/story/russia-unable-to-participate-2017-ebu-statement>.

¹⁰ <https://eurovision.tv/story/russia-unable-to-participate-2017-ebu-statement>.

Übersetzung aus dem Englischen: Regula Zwahlen.

Phil Jackson, Acting Head of Media Department & Programme Leader for BA Media, Music and Sound, Edge Hill University, Ormskirk, Großbritannien.